



Gedanken zum 3. Sonntag nach Trinitatis (20. Juni 2021)
(Pastor Markus Lenz)

Beginnen

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist!“ (Lk 19, 10) Das ist der Wochenspruch, mit dem wir in die kommenden Tage gehen. Was bei Menschen oft nicht mehr geht, bei Gott ist es möglich - das ist die Botschaft des 3. Sonntags nach Trinitatis. Gott will nicht, dass Menschen verloren gehen. Er lässt sie ihre Wege suchen und ihre Fehler machen: da ist z.B. der Sohn, der es zu Hause nicht mehr aushält, oder das Schaf, das auf Abwege gerät. Wir werden von ihnen heute hören.

Gebet

Wir kommen zu dir, Gott, aus all unserer Unruhe, mit so vielen Gedanken, die wir uns machen über das Leben und unsere Welt. Wir kommen zu dir mit unseren Sorgen und Ängsten, mit Sehnsucht und Hoffnung.
Bei dir ist Geborgenheit. Bei dir finden Menschen Trost und Ermutigung. So finden auch wir uns ein, legen ab, was uns Unruhe macht und auf uns lastet. Hier und jetzt dürfen wir aufatmen und darauf vertrauen, dass du, Gott, nahe bist. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Bibeltext (nach Lukas 15: Der verlorene Sohn)

Jesus erzählte: »Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere sagte zum Vater: ›Vater, gib mir meinen Anteil am Erbe!‹ Da teilte der Vater seinen Besitz unter den Söhnen auf. Ein paar Tage später machte der jüngere

Sohn seinen Anteil zu Geld. Dann zog er in ein fernes Land. Dort führte er ein verschwenderisches Leben und verschleuderte sein ganzes Vermögen. Als er alles ausgegeben hatte, brach in dem Land eine große Hungersnot aus. Auch er begann zu hungern. Da bat er einen der Einwohner des Landes um Hilfe. Der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er wollte seinen Hunger mit dem Schweinefutter stillen, das die Schweine fraßen. Aber er bekam nichts davon. Da ging der Sohn in sich und dachte: ›Wie viele Arbeiter hat mein Vater, und sie alle haben mehr als genug Brot. Aber ich komme hier vor Hunger um. Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden. Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Nimm mich als Arbeiter in deinen Dienst.‹ So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater.

Sein Vater sah ihn schon von Weitem kommen und hatte Mitleid mit ihm. Er lief seinem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Aber sein Sohn sagte zu ihm: ›Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden. Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.‹ Doch der Vater befahl seinen Dienern: ›Holt schnell das schönste Gewand aus dem Haus und zieht es ihm an. Steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Sandalen für die Füße. Dann holt das gemästete Kalb her und schlachtet es: Wir wollen essen und feiern! Denn mein Sohn hier war tot und ist wieder lebendig. Er war verloren und ist wiedergefunden.‹ Und sie begannen zu feiern.«

Gedanken

Das muss ein Fest gewesen sein, als der verlorene Sohn plötzlich wieder auftauchte. Wie lange er unterwegs war, wissen wir nicht, für den Vater gefühlt aber eine Ewigkeit. Und die Geschichte könnte sich genau so auch in unserer Zeit abspielen. War es jugendlicher Leichtsinn? Sturm- und Drangzeit eines pubertierenden und nach grenzenloser Freiheit gierenden Schwereöters? Auch das wissen wir nicht, aber wir spüren bald: hier ist jemand auf Abwege geraten. Und er hätte es wissen müssen: Ein Leben auf der Überholspur kann sehr schnell den tiefen Fall zur Folge haben. Und so kam es dann ja auch: Übermut, vielleicht Sucht und Gewalt, dann der soziale

Abstieg, Absturz, Ende. Solche und ähnliche Lebensläufe ereignen sich bis heute und sie werden sich auch noch in 1000 Jahren wiederholen. Häufig finden diese jungen oder auch älteren Menschen wieder zurück ins Leben, manchmal aber auch nicht. Aber nur, wenn sich hilfreiche Arme öffnen und sich eine ehrliche und liebende Begleitung anbietet, finden - durch welche Gründe auch immer - gestrandete Menschen Halt und zu einem Neuanfang. Nicht immer stellt sich dabei die Schuldfrage: Wie konnte es dazu kommen? War sie oder er nicht selbst schuld an ihrem oder seinem Absturz?

Aber auch mit dem Vater aus unserem Bibeltext heute hat diese Trennung etwas gemacht. Er litt, vielleicht über Jahre hinweg. Es war kaum auszuhalten, nichts mehr von seinem geliebten Sohn gehört zu haben: wie vom Erdboden verschluckt war er, vielleicht sogar tot? Und dann taucht er plötzlich wieder auf: gescheitert, geschunden aber auch geläutert. Das alles war dem Vater völlig egal, er war nur froh und dankbar, dass der Sohn zu seiner Familie zurückgefunden hatte und so hielt es ihn nicht mehr, er musste seiner Freude durch eine große Feier einfach Ausdruck verleihen. Jesus erzählt diese Geschichte als Gleichnis für Gottes grenzenlose Liebe: In Gottes geöffneten Arme dürfen wir immer wieder zurückkehren, selbst dann noch, wenn unsere Wege auch schon mal krumm und schief gewesen sind, vielleicht sogar im wahrsten Sinne des Wortes gottfern. Und Jesus erzählt dieses Gleichnis, um ein anderes zu erklären, denn kurz vorher fragt er: „Was meint ihr: Einer von euch hat hundert Schafe und verliert eines davon. Wird er dann nicht die neunundneunzig Schafe in der Wüste zurücklassen?



Der gute Hirte und der barmherzige Vater mit dem verlorenen Sohn
(Ausschnitt eines Altarbildes in einer Straßenkapelle bei Gessertshausen; Bild: Pixabay)

Wird er nicht das verlorene Schaf suchen, bis er es findet? Wenn er es gefunden hat, freut er sich sehr. Er nimmt es auf seine Schultern und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: ›Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das ich verloren hatte.‹ Das sage ich euch: Genauso freut sich Gott im Himmel über einen Sünder, der sein Leben ändert.“

Ich finde, dass es ein schönes Bild ist, das Jesus da zeichnet: Da ist ein Gott, der sich freuen kann! Nicht nur über die Welt, die er erschaffen hat mit allem, was so dazugehört. Nein, Gott freut sich auch über jede und jeden, die oder der zunächst von dieser Schöpfung nichts wissen will, sie vielleicht sogar mit Füßen tritt, sich auf Abwegen verliert und dann irgendwann doch den Weg zurück findet. Es ist gut zu wissen, dass unser Gott sich über seine Menschen noch freuen kann. Das ist unsere Chance!

Gebet und Segen

Gott, du kennst unsere Schwächen und Stärken, du weißt von unseren Ängsten und Träumen und gerade deshalb bist du bei uns auf unseren Wegen. Wir beten für alle, die nach dem Sinn des Lebens fragen und Orientierung suchen. Gib du ihnen Halt und zeige dich ihnen mit deinen geöffneten Armen. Wir beten für alle, die einsam und traurig sind und die sich Gemeinschaft wünschen. Hilf, dass sie Menschen finden, die ihnen mit offenen Armen Worten begegnen. Wir beten für die Geschundenen in dieser Welt, für die Flüchtlinge und Hungernden. Schenke uns Kraft, alles zu tun, damit die Not geringer wird. Gib uns Mut, Phantasie und Kraft, ihnen gegenüber auch unsere Arme zu öffnen. Heute denken wir besonders an...
Vater unser im Himmel...

Es segne und behüte uns Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, der in uns und um uns ist, damit wir nirgends allein gelassen sind. Amen.

353